

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 21. Oktober 1913

Anzeigenpreis: Einzelmarkt, Verammlungs-, Berammlungs-, Berammlungs- u. w. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 122

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Rechtshilfe: Die Hamburger Friedensengel, IV (Schluß). — Unfallverhütung an Siegeldruckpressen.

Korrespondenzen: Barmen. — Darmstadt. — Köln. — Kisten. — Leipzig (M. S.). — Meife. — Neubabelsberg. — Ofenbach a. M. (M. S.). — Posen. — Straßburg. — Wittingen.

Rundschau: Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe. — Schließprüfungen. — Zur Hebung des Gewerbes. — Gewerblich-fachliche Gegenseitigkeitsvertrag. — Von der kommunalen Arbeitslosenversicherung. — Schwarze Bergarbeiter in Deutschland. — Das neue schweizerische Fabrikgesetz.

Die Hamburger Friedensengel

IV.

„Seherien des Buchdruckerorgans“ — Buchdrucker und Parteidruckerbetriebe und andre Müllerereien.

Wenn man zu viel beweisen will, geht es meistens schief. Die Hamburger Herren aber sitzen ganz tief in der Pechtonne, denn sie möchten in dem ihnen eignen, nachahmlichen Selbstbewußtsein unbedingten Rechtes den Buchdruckern und ihrem Organ im speziellen das Schuldkonto so belasten, daß ihre Engsthaftigkeit dagegen erstrahlt wie der junge Tag in reiner Anschuldung.

So nur konnte es kommen, daß in der gleichen Nummer der „K. N.“, in der die Herren Müller und Kaufmann mit ihren Dresdner Reden das eigne Personal, die Buchdrucker im allgemeinen und andre Gewerkschaften als wahre Verderber der gewerkschaftlichen Eigenproduktion erscheinen lassen, ja selbst in dem vorangestellten Müllerschen fassigen Artikel noch, auf einmal Eingeständnisse aufleuchten, die wirklich wert sind, festgehalten zu werden. Da macht Dr. Müller in einer sehr vernünftigen Anwendung, welchen praktischen Wert der ganze Spektakel eigentlich habe, der „kurze Konflikt“ sei doch, am 15. Mai durch einen Friedensvertrag beendet worden, der auch heute noch in Wirksamkeit ist, nachstehende, in ähnlichen Worten sogar zweimal zu findende Konstatierung:

Selbst jener Zeit wurde das korrekte Verhältnis der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu ihrem Personal nicht geklärt, und soweit es an der Geschäftsleistung liegt, wird es auch nicht geklärt werden. Tatsächlich ist ja auch nicht gegen das Personal der Buchdrucker der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine der Vorwurf erhoben worden, daß eine erledigte Sache aufs neue zur Diskussion gestellt wurde; als Friedensförderer wirkte vielmehr das Organ der Buchdrucker. Dabei handelt es sich nicht um die Annahme oder Ablehnung irgendwelcher Forderungen. Bisher sind solche von keiner Seite gestellt worden.

Das erklärte am 20. September Dr. Müller mit Namensunterschrift in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“, um — an dem nachfolgenden Abdrucke seiner unverfälschten Scharfmacherrede in Dresden wie auch in demselben Artikel noch das strikte Gegenteil erkennen zu lassen. Da wird dem Personal das Stellen von Forderungen als ein wahrer Spott angekreidet, wurde es als ein Skandal bezeichnet, daß gerade die Klassenzugehörigkeit zum Anlasse der Statuierung einer Ausnahmebehandlung für die Verlagsgesellschaft genommen werden konnte, denn (in Fettdruck):

Das ist der Grund des ganzen Konfliktes mit den Buchdruckern, daß seitens der Buchdrucker die Forderung aufgestellt worden ist, wir sollten ihnen gegenüber Ausnahmebestimmungen eingeben.

Und während in diesem Artikel an der einen Stelle gesagt wird, der „Korr.“ nur wäre der Friedensförderer, der eine erledigte Sache aufs neue zur Diskussion stellte, wird an einer andern von der uns

im Mai (also beim Konfliktsfalle selbst) auferlegten Schweigepflicht gesprochen, womit, da in dem Rundschreiben der Verlagsgesellschaft vom 19. August klipp und klar gesagt wird, die Generalversammlung des Verbandes habe durch die gepflogene Aussprache (wie hier noch einmal festgesetzt sein soll, wurde sie aus der Mitte der Verammlung verlangt und erfolgte dann, gleich der ganzen Behandlung der Differenz, mit vom genossenschaftlichen Standpunkt aus) den Streit wieder aufleben lassen, unsere Schuldlosigkeit an der Wiederauflösung des Konfliktes also von Herrn Dr. Müller selbst dargelegt wird. Denn erst durften wir (angeblich) nichts sagen, und nachher haben wir nichts gesagt, sondern die Generalversammlung ergriff das Wort... Aber es gibt noch eine dritte Version: „Gewisse Elemente bei den Buchdruckern wollten die Wiederauflösung des Konfliktes“. Da dies passioniert gesagt wird, muß den Schreiber (Dr. Müller) doch eine gewisse Spur dabei geleitet haben. Trotz dieser verschiedenen Freipredigungen kann sich ein jeder nach Belieben getroffen fühlen, auch Gauwerkseher und sonstige Funktionäre des Verbandes, denen trotz entschiedener, mit Tatsachen belegter Bestreitung unsererseits wiederum „planmäßiges Vorgehen“ gegen die Verlagsgesellschaft vindiziert wird. Na, auf ein bißchen mehr oder weniger Widerspruch und demagogische Tricks kommt es ja bei unsren Friedensengeln nicht an.

Dr. Müller versteigt sich außer der in voriger Nummer schon gebührend zurückgewiesenen Tarifentziehung der Parteidruckerereien auch noch zu der Insinuation, die Buchdrucker, ihre Zeitung wie ihr Organ gingen förmlich auf solche Konflikte (NB, wie den von der Verlagsgesellschaft in ihrem überschäumenden Herrenstandpunkte provozierten) aus. Als abschreckende Beispiele finden der Streik in der „Leipziger Volkszeitung“ und die vor sieben Jahren mit der Geschäftsleitung des „Vorwärts“ gehabte Kontroverse Ausführung. Wenn wir nicht sehr irren, hat das sozialdemokratische Organ, an dem Dr. Müller vor seiner Hamburger Fälligkeit wirkte, sich seinerzeit auch nicht auf die Seite der „L. V.“ gestellt, und wenn ihm unser Urteil darüber jetzt auch nicht maßgebend sein mag, so könnte er doch aus dem „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission entnehmen, daß seine jetzige Auffassung über das Schuldmaß der Buchdrucker an diesem Konflikte — gelinde gesagt — eine total irrige ist. Die belanglosere Kontroverse mit dem „Vorw.“ resp. dessen Geschäftsleitung ist, soweit sie sich auf sachliche Vorgänge bezieht, nichts anderes als eine Episode, für die Dr. Müller in seinem von ihm erwähnten früheren Wirkungskreise einmal in einer Mitgliedschaftsverammlung unserer Organisation die plausible Erklärung zur Hand hatte (wofür er jetzt selber einen höchst wirkungsvollen Anschauungsunterricht bietet): Ja, meine Herren, Sie als Buchdrucker haben eben die beste Gelegenheit, den Unterschied zwischen Theorie und Praxis kennen zu lernen!

Müller beliebt mehrmals von „demagogischen Tricks“ des „Korr.“ zu sprechen, und in der Nummer vom 4. Oktober meint er gar, wir könnten in der Fertigkeit, die Massen gegen die Führer aufzuheben, „jede Konkurrenz mit dem allerabgesehensten Demagogen ruhig aufnehmen“. Da Müller den Geschäftsführer Richard Fischer in einer Weise in die Debatte hineinzieht, die seiner Fähigkeit, einen beigelegten Konflikt als begraben anzusehen, ein ad-

solut ungünstiges Zeugnis ausstellt, und sogar den damaligen Prozeß Fischers gegen die „Post“ gegen uns ausbeutet, so geben wir ihm seinen niedlichen Anwurf hiernüt zurück, denn Müller weiß sehr wohl, daß kein Mitglied der gegenwärtigen „Korr.“-Redaktion für eine solche Ausartung jener Differenz die Schuld trägt. Im Namen der Gesamtkollegenchaft glauben wir aber wohl die weitere Insinuation Müllers mit Entschiedenheit abzuwehren zu müssen:

daß es nicht auf die Friedensliebe der Buchdrucker, sondern lediglich auf ein ungewöhnliches Maß von Nachsicht bei den Leitern der Parteidruckerereien zurückzuführen ist, wenn nicht mehr über Konflikte zwischen Buchdruckern und Parteidruckerereien in die Öffentlichkeit dringt.

Also Skandalhelden sind diese ungebärdigen Buchdruckergefallen! Ihre Krakeelsucht will Dr. Müller aus eignem Erleben in einer Parteidruckererei kennen gelernt haben, was Schreiber dieses aus eigener Kenntnis, wenigstens für den gedachten Betrieb, aber durchaus bestreitet. Jedoch auch diese Verdächtigung gegen die Buchdrucker im allgemeinen weisen wir mit Entschiedenheit zurück; sie könnte sich erst dann auf konkrete Tatsachen stützen, wenn die Leiter der Parteidruckerereien alle vom Schlage Kaufmanns, Müllers usw. wären.

Eine starke Leistung vollbringt Dr. Müller in seinem Scharfmacherergüsse vom 20. September noch mit der Feststellung, daß man personalfreudig immer von Beschwerden gesprochen habe, daß deshalb von der Einigungskonferenz am 15. Mai bestimmt wurde, diese später anzubringen und dann vor diesem Forum darüber zu verhandeln, daß in Danzig noch von diesen Beschwerden die Rede war, daß aber auf einmal vom Verbandsvorstand ein Schreiben gekommen sei, man wolle im Interesse des Friedens von der Einreichung der Beschwerde absehen. Die Verlagsgesellschaft habe indes nicht auf die Einreichung der Beschwerden verzichtet können — NB, weil die Hamburger Herren durch ihren peinigen Formalismus jeden friedfertigen Gedanken ersticken! — und schließlich seien sie dann doch abhängig gemacht worden. Da es sogar im Gerichtsverfahren möglich ist, Klagen zurückzuziehen, selbst in letzter Minute noch, so verdient der nach einigen Ausfällen gegen die Buchdrucker und natürlich den „Korr.“ in erster Linie unserer Verbandsleitung auf die mit der angeordneten Zurückziehung bezugte Friedensliebe versehene Gauchel, man ersehe darin nur einen neuen Beweis für die schon einmal erwähnte Tatsache:

daß man es bei der Leitung der Organisation der Buchdrucker mit dem Bruch getroffener Vereinbarungen leichter zu nehmen scheint, als das sonst üblich ist.

hier noch schärfstens gebrandmarkt zu werden. Das sagen die Leute, die von der Schimpffreudigkeit anderer Leute sprechen!

Es ist wirklich not, auch dieses frühe Kapitel noch aufzuschlagen, denn die Hamburger Friedensengel brüsten sich auch mit ihrer Wohlamtändigkeit nicht wenig. Wie kläglich es darum bestellt ist, hat dieser von Beschuldigungen und Unterstellungen gegen die Buchdrucker strotzende Abschnitt wohl deutlich gezeigt.

Die verunglückte Verteidigung Kaufmanns und Genossen durch die Hamburger Prinzipale.

In der vorigen Nummer ist mit den eignen Worten und Entschliessungen der Hamburger Prinzipale dargelegt worden, daß sie schon seit Jahren für eine reinliche Scheidung eintreten; in der Dr-

ganisationszugehörigkeit soll nur einem Herrn gedient werden. Diese starre Grundfalschheit ist aber durchaus zu vermissen der Verlagsgesellschaft gegenüber, obwohl über deren Charakter als Arbeiterunternehmen nur bei Kaufmann nebst Anhang Zweifel bestehen dürften.

In der „Zeitschrift“ vom 3. Oktober befindet sich ein Bericht in Artikelform über eine weitere Prinzipalsversammlung (19. September) in Hamburg. Um den Leitern der Verlagsgesellschaft helfend beizuspringen (wiewohl diese Firma der Prinzipalsorganisation wegen Verweigerung der Beitragsleistung zum Kampffonds ein Dorn im Auge sein müßte und ihre Mitgliedschaft nur noch nach Tagen zähle), haben sich die Hamburger Prinzipale in geradezu klassischer Weise desavouiert. Im September befrachten sie nämlich unsere Generalversammlung und die Berichte darüber mit den „heftigen Angriffen gegen die Leitung der Verlagsgesellschaft“ als Ursache der Wiederauflösung des Konfliktes — in der Junierversammlung aber gaben sie ihre Freude zu erkennen über die korrekte Auffassung der Danziger Tagung in dieser Angelegenheit und zitierten Böblin zum Beweise mit einer ihnen wichtig erscheinenden Auslassung. Im September sagen sie vom „Korr.“, er ginge wohlwollend über die Verstöße der Gehilfen hinweg, obwohl das nach unsern freimütigen Darlegungen darüber in den Art. 57 und 88 (siehe haben wir Nr. 121) durchaus den Tatsachen widerspricht — sie aber hatten bis dato mit keinem Wort von irgend einer Schuld Kaufmanns usw. etwas gesagt, und erst am 19. September kommen sie mit einer christlichen Bemängelung der Maßregelung der drei Kollegen, das Hamburger Schiedsgericht mit seinem Erkenntnisse damit verleugnend. Jetzt erklären sie, es sei ihnen in ihrer Junierversammlung nur darauf angekommen, „die Differenz als solche zu betrachten, um daraus Schlüsse und Lehren zu ziehen“ — im Juni aber, sechs Wochen nach dem Konflikt und fast drei Wochen nach dem Tarifamtsentscheide, wurde unter Anführung von Herrn Broschek und unter Mitsizenz von Kaufmann und Steinhorst ein stilles Scharfmacherlänzchen aufgeführt. Damals übte man an dem „zustandgekommenen Friede“ gewisse Kritik. Die Allgemeinheit sei davon nicht befreit, die Verlagsgesellschaft hätte nicht die geringste Benußung erhalten, alle Gehilfen hätten wieder eingestuft werden müssen usw.

Wir meinen, ärger kann man sich nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen. Daß das den Herren Kaufmann, Müller und Steinhorst zu Liebe geschieht, ist angesichts der sonst so strengen Auffassung bei der Hamburger Prinzipalität, daß es nur ein Übeln und ein Nüben gibt, gewiß sehr verwunderlich.

Der „Zeitschrift“ sei auch noch mit ein paar Worten gedacht. Nachdem sie für das Personal nur Verurteilung gefunden, dessen Vorgehen sogar mit dem wilden Streike der Werftarbeiter verglichen hatte, bis sie sich zuletzt an der Resolution unserer Hamburger Kollegen fest. Sie drehte aus dem Vorwurfe, warum die Verlagsgesellschaft bei der Arbeitgeberorganisation Schutz gesucht habe, der Hamburger Gauleitung und dem „Korr.“ daraus den Strick, die Tarifgemeinschaft würde von ihnen als Arbeitgeberorganisation angesehen. Dieser Salto zeit-schriftlicher Logik sei mit der Erklärung abgetan, daß wenn die Verlagsgesellschaft in ihrem Rundschreiben vom 19. Mai von der alleinigen Zuständigkeit der „genossenschaftlichen“ Instanzen in der Entscheidung über freiwillige Leistungen sprechen darf, auch die Hamburger Kollegenchaft die Verlagsgesellschaft auf die bestehenden „außertariflichen Instanzen“ für nicht rein tarifliche Fragen des Arbeitsverhältnisses hinweisen konnte. Eine Ausschaltung der tariflichen Instanzen ist, wo sie in Betracht kamen bei diesem Konflikt, von niemand gefordert oder beabsichtigt worden. Das können wir hier in aller Form erklären, weil wir von den Verfassern jener Resolution persönlich diesen Passus so kommentiert erhielten. Man hat halt untergelegt, weil es mit dem richtigen Auslegen infolge vorgefaßter Meinung nicht gehen wollte.

Weitere Stellungnahmen.

Es wäre von den leider allzu maßgebenden Herren in Hamburg eine arge Selbsttäuschung, wollten sie aus dem im allgemeinen reservierten Verhalten der

Berufsgewerkschaftsorgane und der politischen Arbeiterpresse einen für sie günstigen Schluß ziehen. Dieses Schweigen ist vielmehr einer Beurteilung gleichzusetzen. Daß nicht in größerem Umfang ausgesprochen wird, was man allenthalben über das Benehmen der Herren Kaufmann, Müller usw. empfindet, hat lediglich in dem Umfande, den Feinden der Genossenschafts- und der Gewerkschaftsbewegung das unerbauliche Schauspiel nicht noch schmählicher zu machen, seine Begründung. Wir haben deshalb auch schon in Nr. 106 unsern Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Buchdrucker mit ihrer von jeher großen Sympathie für das Genossenschaftswesen durch das in jeder Hinsicht herausfordernde Gebaren der verantwortlichen, in diesem Fall aber höchst kurz-sichtlich operierenden Stellen in Hamburg, Besenbinderhof 52, zu einer derartigen Abwehr gezwungen werden. Daß von Gewerkschaftsblättern und Genossenschaftsfunktionären bestätigt wird, wie zurückhaltend und dann wieder entgegenkommend unsere berufenen Organe bei diesem unerquicklichen Streife gehandelt haben, ist uns eine Benußung.

Aus der Gewerkschaftspresse sind noch einige beachtliche Auslassungen zu dem Konflikt zu verzeichnen. Im „Korrespondenzblatt“ der General-kommission befindet sich in der Nummer vom 18. Oktober ein E. D. gezeichnetes Artikel, der eine objektive Darstellung über Entstehen und Verlauf der Differenz gibt. Wir zitieren daraus einige Stellen, die keines Kommentars von unserer Seite bedürfen, da sie den bewußten Nagel auf den Kopf treffen:

Die Tatsache, daß ein solcher Apparat (Konferenz mit Vertretern der Generalkommission und unseres Verbandsvorstandes zum Zweck der Aufklärung über den Kampffonds der Prinzipale, Red.) in Bewegung gesetzt werden mußte, um den Leitern der Verlagsgesellschaft der Konningenschaften das Unzulässige ihrer Handlungsweise klarzumachen, läßt schon eigenartige Auffassungen über das Verhältnis der Leitung eines Genossenschaftsbetriebes zur Arbeiterchaft erkennen, und diese Auffassung dürfte auch die Erklärung für die weiteren Vorkommnisse geben.

Die Verständigung (am 15. Mai über den Konflikt, Red.) läßt erkennen, daß die Gehilfenverletzung es nicht an Entgegenkommen fehlen ließ und der Verlagsgesellschaft gelobte, die Gehilfenverletzung der Tatsache, daß auch seitens der Gehilfen nicht gegungend gehandelt wurde, und in der Annahme, daß mit diesem Vergleiche die leidige Sache ihren Abschluß gefunden.

Leider war dem nicht so. Nach Ausbruch des Konfliktes hatte das in Kündigung gekretene Personal dem „Scho“ Berichte über die Vorkommnisse in der Verlagsanstalt zugestellt und dadurch die Sache in die Öffentlichkeit gebracht; ein Verfahren, das seitens des Verbandsvertreters bei den Verhandlungen gemißbilligt wurde. Der Verbandsvorstand wie das Verbandsorgan lehnen es grundsätzlich ab, über Differenzen öffentlich zu berichten, solange noch Verhandlungen schweben.

Der Artikel schildert dann, wie die Verbandsleitung sich einer Diskussion über die Angelegenheit auf der Generalversammlung nicht entziehen konnte, und daß der „Korr.“, dem man schon reichlich Vorwürfe gemacht hatte über seine Schweigefamkeit, darüber auch berichten mußte. Das alles habe sich jedoch in so objektiver Form abgepielt, daß sogar die Hamburger Prinzipale in ihrer Junierversammlung das unumwunden anerkannt hätten. Wörtlich zitieren wir daran anschließend:

Mit der Konstatierung dieser Tatsache aus Inter-nemermunde dürfte bewiesen sein, daß die Gehilfen-organisation sich sehr korrekt mit dem Vorkommnis abgefunden, und durch die erfolgte Verständigung hätten auch die Hamburger Prinzipale, und besonders die Verlagsgesellschaft die Sache als erledigt betrachten können. Es soll nicht davon gesprochen werden, daß die Leitung der Verlagsgesellschaft sich noch durch eine besondere Verhandlung vor den Tarifinstanzen befähigen ließ, daß die Massen-kündigung unbedenklich war (was doch seitens der Gehilfen-vertreter bereits vorher anerkannt wurde); wohl aber mußte es eigenartig berühren, daß die Leitung eines Genossenschaftsbetriebes das Bestreben der Ham-burger Unternehmer, das Vorkommnis gegen die Gehilfenchaft scharfmacherisch auszunutzen, bereifwillig unterließ.

Die Stellungnahme der vorerwähnten Versammlung unter Teilnahme des Herrn Kaufmann und des technischen Leiters des Betriebes, Steinhorst, läßt natur-gemäß in den Kreisen namentlich der genossenschaftlich tätigen Buchdrucker die größte Enttäuschung aus. ... Statt die Berechtigung dieser notgedrungenen Abwehr anzuerkennen und wenigstens stillschweigend zuzugestehen, daß es nicht Aufgabe der Leitung eines Genossenschaftsbetriebes sein kann, scharfmacherische Bestrebungen zuzunutzen der Arbeiter zu unterstützen, spielt jetzt Herr Kaufmann die verfolgte Unschuld.

Die Flucht (Kaufmanns usw. Red.) in die Öffentlichkeit läßt Anschauungen über das Verhältnis der Verlagsgesellschaft zur Arbeiterchaft und zur Tarifvereinbarung erkennen, speziell des Tarifs zum Genossenschaftsbetriebe, die den schärfsten Widerspruch herausfordern.

Ganz entschieden Verwahrung muß aber gegen die Kombination über geheime Verabredung und sonstige verumtete schwarze Pläne eingelegt werden. Das Verhalten der Gehilfenorganisation ist ein in jeder Beziehung korrektes gewesen, sie hat auch die Fehler der eigenen Mitglieder nicht bemerkt. Wenn die unliebame Differenz dem Ansehen der Leitung des Genossenschaftsbetriebes nicht förderlich war, so muß sie die Gründe in ihrem eigenen Verhalten suchen, welches sehr wenig erkennen läßt, daß an der Spitze des überwiegend von der Arbeiterchaft getragenen Betriebes Männer stehen, die Wert darauf legen, zu zeigen, daß auch bei ihnen noch ein wenig Versehen der Verhältnisse der Arbeiter — auch der Mißgriffe derselben — vorhanden. Statt die Hand zur Überbrückung der Gegensätze zu bieten, hat man die Bestrebungen der Scharfmacher gefördert; ein Verhalten, welches nicht dazu dient, die Genossenschaftsfrage zu fördern.

In dieser gebrängten Wiedergabe der von berufener Stelle kommenden Beurteilung des Konfliktes in seinem ganzen Stadium mögen nicht nur Kaufmann und Genossen, sondern auch die Hamburger Prinzipale ein treffendes Spiegelbild ihres so wenig friedfertigen Tuns erblicken.

Im gleich bemerkenswerter Weise wie der ebenfalls in Hamburg erscheinende „Grundstein“ (siehe Nr. 116) spricht sich der „Zimmerer“ (18. Oktober) über den Konflikt aus. Er nennt es ein sehr bedauerliches Symptom, wenn Geschäftsleiter von Arbeiterunternehmen Unternehmerräuren sich aneignen. Die Dinge seien von den Herren Kaufmann & Ko. so weit getrieben, daß es wahrlich an der Zeit wäre, mit ihnen Fraktur zu reden. Der Konflikt habe „in weiten Arbeiterkreisen Aufsehen und Argernis erregt“. Weiter heißt es:

Die Maßregelung war ein offener Verstoß gegen den Tarifvertrag der Buchdrucker, dem diese leider in berechtigter Empörung überliebt ebenfalls mit einem Verstoße gegen den Tarifvertrag, der geschlossenen Arbeitskündigung, begegnete. Beide Parteien hatten sich somit des gleichen Vergehens schuldig gemacht, die Geschäftsleitung in Form des Angriffs, die Buchdrucker in der Absicht, die Arbeitskündigung zu verhindern, welche von beiden Parteien das größte Maß an Schuld zuzurechnen wäre, dann würde sich die Wage ganz ohne Zweifel zuungunsten der Geschäftsleitung senken, weil der Konflikt von ihr erzeugt wurde. Sie hätte demnach guten Grund gehabt, sich bei der bald darauf erfolgten Einigung zu bedecken, zumal hierbei nachgewiesenermaßen die Buchdrucker das weiteste Entgegenkommen zeigten. Ihr Entgegenkommen ist ihnen aber übel gelohnt worden.

Der Konflikt wäre längst vergessen, wenn nicht die genannten Geschäftsleiter ihn hätten wieder aufleben lassen, und zwar in einer Weise, für die in Arbeiterkreisen nun einmal kein Verständnis vorhanden ist und hoffentlich auch in Zukunft nie vorhanden sein wird. Die Genannten folgten nämlich einer Einladung zur Buchdruckerprinzipalsversammlung, um sich hier an einer Diskussion über den Konflikt zu beteiligen, und zwar, wie der „Korr.“, das Organ der Buchdrucker, mitteil, im Sinne der Unternehmer.

Auf jeden Fall zeigt der Vorgang mit allen seinen Begleiterscheinungen, daß der in Frage kommende Genossenschaftsbetrieb als Musterbetrieb noch nicht angesehen werden kann, und daß seine Leitung in dem hier in Rede stehenden Falle den ihr sonst nachgerühmten Weiblich vollkommen hat vermissen lassen.

Aber seine anfängliche lokale Bedeutung ist der Konflikt längst hinaus, es haben sich mit ihm außer den Buchdruckern im Reich auch zahlreiche Konsumvereine befaßt und ihrem Unwillen über das befremdliche Verhalten der Geschäftsleitung Ausdruck gegeben. Höchst bedauerlich wäre es, wenn durch solche Vorkommnisse der genossenschaftlichen Sache eine Schädigung zugefügt würde. Das darf unter keinen Umständen geschehen.

Die Friedenseigenenschaften der Herren in Hamburg kommen also auch hier schlecht weg, während von den Buchdruckern gesagt wird, daß ihre Leitung weites, aber übel gelohntes Entgegenkommen gezeigt habe. Diese Feststellung ist für uns wertvoll.

Von den Konsumgenossenschaften, über deren Mißbilligungsresolutionen sich Dr. Müller in der „A. N.“ ziemlich wegwerfend äußerte, haben inzwischen noch einige den Leitern ihrer Verlagsgesellschaft zu verstehen gegeben, daß sie mit ihrem herrlichen Verhalten sich auf dem Holzwege befinden. Im Barmen unterbreiteten Aufsichtsrat und Vorstand des Konsumvereins „Vorwärts“ der Generalversammlung eine von dieser ohne Debatte einstimmig angenommene Resolution des Inhalts:

Nachdem das Tarifamt für das Buchdruckergewerbe über den schwebenden Streitfall seine Entscheidung getroffen hatte, mühte die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden. Es ist daher aufschmerzhaft zu verurteilen, daß Heinrich Kaufmann als Vertreter des Vorstandes der Verlags-Gesellschaft der Einladung zur Versammlung des Buchdruckervereins in Hamburg nachgekommen ist und in dieser Versammlung der Unfernehmer über den ganzen Streitfall Bericht erstattet hat.

Auch der Konsumverein Althersleben hat den Herren in seiner Resolution bescheinigt, daß sie den Konflikt wieder ausgerollt haben. Die Generalversammlung sprach

ihre Mißbilligung über das arbeiter- und genossenschaftsfeindliche Verhalten der Herren Kaufmann und Steinhorst während und hauptsächlich nach dieser Angelegenheit aus. Einer Wiederholung derartiger gemerkter und genossenschaftsschädlicher Maximen ist für die Zukunft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzubeugen.

In der Generalversammlung des Konsum- und Produktivvereins Altkönig wurde besonders das Auftreten von Kaufmann und Steinhorst nach erfolgter Beilegung des Konfliktes in der Hamburger Prinzipalsversammlung gerügt und dieses Verhalten scharf verurteilt. Daß den Versicherungen von Kaufmann und Genossen, die Buchdrucker hätten durch die Erörterung der Angelegenheit auf ihrer Generalversammlung in Danzig (die Generalversammlung der Verlagsgesellschaft in Dresden tat bekanntlich das gleiche, was aber nach einem überflüssigen Grundsatze nicht dasselbe sein soll) den Frieden gestiftet, selbst von ihren erregtesten Anhängern nicht geglaubt wird, muß für sie besonders schmerzhaft sein. So hat der Dresdner Genossenschaftsführer Frähdorf in einer Buchdrucker-Versammlung die Teilnahme von Kaufmann und Steinhorst an der Prinzipalsversammlung nach Beilegung des Konfliktes als einen großen Fehler bezeichnet. Sogar Heinrich Reus in Dessau, jedenfalls der Allergereueste, konnte nicht umhin, im „Volksblatt für Anhalt“ zu schreiben:

Daß die Genossen Kaufmann und Steinhorst den Konflikt zwischen der Verlagsgesellschaft und dem Buchdruckerverbande nachträglich in der Versammlung der Unternehmervereinigung erörterten, halten wir auch nicht für richtig. Sie mußten wissen, daß ihr Auftreten in der Unternehmerversammlung bei sämtlichen organisierten Arbeitnehmern Anstoß erregen würde.

Im Köln hat sich der Geschäftsführer des dortigen Konsumvereins nach eingehender Aussprache mit unserm Gau- und Ortsvorstande dort für die Resolution der Buchdrucker erklärt, in deren Sinn er im Ausschichtsrat der Verlagsgesellschaft zu wirken versprach.

Wenn Kaufmann und seine Palladine gerade im springendsten Punkte, nämlich der Schuldfrage an dem Wiederaufleben des Streites, von den in den letzten Wochen stattgehabten Genossenschaftsversammlungen glatt verurteilt wurden — in den Berichten der „K. R.“ hat man diese Resolutionen konsequent gestrichen! —: wenn ihnen in der Gewerkschaftspresse nicht ein Verteidiger ersieht und im sozialdemokratischen Blätterwalde nur eine ihnen nicht ungünstige Stimme zu vernehmen war, die jedoch in vorgerannter Beziehung sich auch von ihnen abwenden mußte, dann ist es offenkundig, daß nicht, wie Dr. Müller behauptet, der „Korr.“ in demagogischer Weise die Massen gegen die Führer mobilisierte, sondern die Vox populi wieder einmal mit ihrem Verdikt über Kaufmann und Genossen das Richtige traf. Zum Vertreter der Volksstimmung machten sich sogar in diesem Fall angelebene Führer.

Was nun?

Es wurde von uns bei Einleitung dieser vier Artikel angeführt, daß vom 18. September an (bis zum 7. Oktober) der „Korr.“ sich passiv verhalten hat. Wir würden es mit den drei vorweggegangenen Artikeln sein Bewenden haben lassen. Da kam die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 20. September mit zwölf Seiten gepfeffelter Anschuldigungen gegen die Buchdrucker, ihre Verbandsleitung und ganz im besondern gegen den „Korr.“, der auf einmal an allem schuld sein sollte, was mit dem verschiedentlich aus unsern Reihen gehörten Urteil aber gar nicht übereinstimmen wollte. Danach hätten wir die Kaufmänner vielmehr im Anfang zu schonend behandelt. Es folgte am 4. Oktober ein weiterer Ausfall in der „K. R.“, am 11. Oktober zäumte Professor Staudinger das Streifroß von hinten auf. Eine

erneute Abwehr von unsrer Seite war also notwendig, und in der geschenehen Gründlichkeit, weil die Hamburger Herren in Spitzfindigkeiten Meister sind. Außerdem hat ja, wie in voriger Nummer gezeigt, durch die Dresdner Rede von Dr. Müller mit dem darin gleich zu Beginn den Gewerkschaften gemachten schweren Vorwurf die ganze Sache noch ein eminentes Interesse für die Gesamtarbeiterchaft bekommen.

Die am 18. Oktober erschienene Nummer der „K. R.“ entfällt zum ersten Male seit vier Wochen keinen Beitrag zur „Buchdruckerfrage“, also auch nicht die immer noch ausstehende Berichtigung des gewesenen Arbeiterausschusses. Wir glauben indes nicht, daß nun Ruhe wird. Aber von uns aus erklären wir, daß nur die zwingendsten Gründe den „Korr.“ zu einer weiteren Polemik bestimmen können. Wir haben alles getan zur Aufklärung wie auch zur Erklärung des ungewöhnlichen Konfliktes, haben auch unsre Hamburger Kollegen nicht in Schutz genommen, wo sie gefehlt haben, so daß uns nicht wie die Herren Kaufmann, Müller, Staudinger, die Hamburger Prinzipale und die „Zeitschrift“ der Vorwurf einseitigen Urteiles treffen kann. Wir werden auch weiterhin die Genossenschaftsbewegung nach Kräften fördern und alles tun, was zur Begünstigung der Eigenproduktion dienlich ist. Aber wir sind der Ansicht, daß nun der Worte genug gewechselt sind, und daß nunmehr von den berufenen Instanzen zur erlösenden Tat in diesem leidigen Streite geschritten werden sollte. Ihrem Urteile können wir mit größter Ruhe entgegengehen.

Dr. Müller, der so viel zur Verschärfung des Konfliktes in seinem zweiten Teile beigetragen hat, schrieb am 20. September auch:

Wenn die Herren Kaufmann und Steinhorst nicht in die Versammlung der Hamburger Prinzipale, Red. des „Korr.“ gegangen wären, würden sie von den Buchdruckern aller Wahrscheinlichkeit nach genau so angegriffen worden sein, unter dem Vorgeben, ihre Unwesenheit hätte vielleicht die Beschlußfassung verhindern können. Gewisse Elemente bei den Buchdruckern wollten die Wiederaufröhlung des Konfliktes.

Von dieser Zwangsvorstellung wollen wir die Herren noch kurieren, wenn wir erklären, daß nach der Aussprache auf unsrer Generalversammlung niemand das Begehren hegen konnte und durfte, den Streit von neuem aufzudorn zu lassen. Wären die Herren Kaufmann und Steinhorst also nicht in jene Prinzipalsversammlung gegangen (zu der in dem Organe des Deutschen Buchdruckervereins übrigens von keiner andern Seite als den Hamburger Prinzipalen ein Wort gesagt worden ist, weil auch in unsrer Prinzipalität das Empfinden herrscht, daß durch dieses ungewöhnliche, anmaßende Nachgericht ein schwerer Fehler begangen wurde) und sie hätten nachher erklären können, daß sie an dieser Versammlung wie an deren Beschlußfassung in keiner Weise beteiligt seien, für sie wäre die Angelegenheit durch das Ergebnis der Einigungs-konferenz längst erledigt — es wäre ihnen von der Verbandsgemeinschaft sicherlich ein allgemeines Bravo zuteil geworden. Dann würden sie auch in Wirklichkeit als die Hamburger Friedensengel anzusprechen sein, so aber sind sie das nur in Gänzförmchen.

Anfallverhütung an Siegeldruck- pressen zur Broschüre der Buchdruckerberufsgenossenschaft

Daß unsre Druckerkollegen den Aufklärungen über die Unfallverhütungsvorschriften großes Interesse entgegenbringen, haben wohl die in vielen Druckstätten von Herrn Obergeringieur Roske gehaltenen Vorträge gezeigt. Die Drucker haben ja auch ohne weiteres das größte Interesse daran, ihre Glieder gesund zu erhalten.

Herr Obergeringieur Roske hielt auch bei uns im Januar einen Vortrag mit Lichtbildern, bei welchem meine Spezialkollegen sehr zahlreich anwesende Zuhörer waren. Der Herr Vortragende machte dabei aber auch Ausführungen, die ihm jeder von uns als Arbeiter im Maschinenalle hätte leicht widerlegen können. Speziell die vielen Unfälle an der Siegeldruckpresse veranlaßten Herrn Roske zu Ausführungen, die denselben Sinn hatten wie die Ratsschlüsse unter Gebot 4 der kürzlich von der Berufsgenossenschaft herausgegebenen Broschüre.

Diese Ratsschlüsse lauten:
Schließe die Form für eine Siegeldruckpresse immer so, daß das Anlegen bequem und ungefährlich ist.

Das anzulegende Stütz muß annähernd bis zur Siegeloberkante heranreichen. Es muß zu diesem Zwecke gegebenenfalls nicht in der Mitte, sondern weiter oben geschlossen werden. Erforderlichenfalls ist zum Druckausgleich unten quer ein schriftlicher Stieg oder dergleichen mit einzuflechten.

Diese kleine Mehrarbeit wird reichlich aufgehoben durch die hierdurch entstehenden Vorteile eines sicheren, ruhigen Anlegens mit weniger Makulatur und ohne Unfälle.

Nach dem Vortrage war eine Diskussion infolge anderer Belegung des Lokals unmöglich. Trotzdem nahm Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit, Herrn Obergeringieur Roske persönlich auf die technische Unmöglichkeit dessen, was er im Interesse der Unfallverhütung empfahl, durch Anführung praktischer Beispiele zu beweisen. Er gab auch zu, daß es in der Praxis nicht durchführbar sei. Ich nahm an, daß Herr Roske daraus die Konsequenzen gezogen hätte, um so mehr, da er ja selbst erklärte, jeder Rat und jede Unterfütterung seien der Berufsgenossenschaft willkommen. Aber diese Aufklärung von einem Fachmann hat nicht nachgeholfen, wie die Broschüre jetzt zeigt. Ich will durch wenige Beispiele die technischen Schwierigkeiten für den Drucker und die öffentlichen Nachteile auch für den Prinzipal bei Befolgen dieses Ratsschlages kurz schildern. Da wir in der Mehrzahl mit gebrauchten Maschinen, wenn auch neueren Systems, zu rechnen haben, ist beim Schließen kleinerer Arbeiten stets mit Schmutz zu rechnen. Es sei auch hervorgehoben, daß es an sich schwierig ist, an länger im Gange befindlichen Maschinen sogar unmöglich, durch eine unten eingeschlossene mitdrückende Schrifthöhe den Auszug im Drucke so heraufzulesen, daß der Schmutz beseitigt wird. Nach weniger Erfolg zeigt sich, wenn man etwa den mitdrückenden Stieg niedriger macht, damit ihn die Walzen nicht bedecken, so daß ein starker Auszug auf den Auszug notwendig ist. Eine von mir angefertigte Probe ergab, daß, trotzdem ich nur mit strammem Auszug arbeite, der Schmutz ungemindert bestehen blieb — an guten Maschinen.

Nehmen wir an, es soll auf einem Siegel eine größere Auflage Etiketten gedruckt werden, gewöhnliche Arbeit und in Schwarz. Die Form ist mehrmaliger Satz oder Platten, so daß ein Otkavolant den gewinnlichsten Nutzen gibt. Die Etiketten sind in Nonpareille gesetzt. Der Drucker schließt die Form hoch, durch die mitdrückende untenstehende Schrifthöhe hat er annähernd den Schmutz behoben. Die Maschine läuft auf Gang 1200, aber nach etwa 500 bis 600 Drucken schon wird der Maschinenmeisterkollege sehen, daß die Walzen voll Papiermehl sind und die kleine Schrift immer zuckert, was bei Platten noch mehr in die Erscheinung tritt. Die Ursache ist sehr einfach: Die mitdrückende Schrifthöhe reißt vom Aufzuge Papierfasern ab und die Walzen nehmen selbige mit. Es wird nun die Form wiederholt ausgewaschen, beim nächsten Mal „hoch“ die Arbeit fertigstellen. So arbeitet er noch kurze Zeit, bis ihm infolge Aufwärmens der Farbe durch die mitdrückende Schrifthöhe der Aufzug zerrissen wird. Arbeit ein Drucker mit ausgelebten Marken und eingepanemten Aufzug (also nicht mit „Straffem“), so wird ihm während des Drucks der Aufzug durch das Rupfen der mitdrückenden Schrifthöhe verzogen. Regelferndifferenzen sind die Folge, wo es doch bei Etiketten auf eine Vielreihigkeit ankommt.

Ein andres Beispiel: Eine bessere Abzügen in Gestalt einer Geschäftskarte in Schreibschrift, 1000 Auflage, soll gedruckt werden, selbstverständlich hochgeschlossen. Die mitdrückende Schrifthöhe zerreißt nicht den Aufzug, es wird wenig Farbe gebraucht, aber bestimmt werden Papierfasern vom Aufzug abgerissen, die Walzen „verforgen“ die Schreibschrift damit, der unfaubere Druck ist da.

Nun kommt eine größere Auflage kleiner Reklamemarken, Postkartengröße, auf modernem, rauhem Karton. Der Druck erfolgt mit einer schnell-trocknenden Farbe. Es ist viel Farbe notwendig, da einige größere Schriftgrade angewendet sind. Die Wirkung der mitdrückenden Schrifthöhe wird wohl schon beim Lesen dieser Zeilen manchem meiner Spartenkollegen Grauen einflößen. Es wird ihm bestimmt nach 50–100 Drucken der Aufzug, selbst der härteste „Straff“ oder auch Kraton, in Stücken gerissen werden, wollte er nach dem vierten Gebote der Broschüre verfahren. Daß die Papiermehl in das Farbwerk geleitet werden und die Farbenregulierung unmöglich sowie die Farbe unbrauchbar machen, ist eine weitere selbstverständliche Folge.

Ich habe hier drei Beispiele angeführt, welche in jeder Druckerlei vorkommen, und nehme zugunsten des Verfassers der Broschüre der Berufsgenossenschaft an, daß er nicht etwa auch bessere Arbeiten nach dem vierten Gebote hergestellt wissen will. Etwa kleine illustrierte Abzügen! Sollte er aber Wissenkarten gemeint haben, so muß im Druckpreistarif ein Nachtrag für Zurückhaltung der Schrifthöhe eingebracht werden.

Die unter Gebot 5 der Broschüre als richtig bezeichnete Anlage mit über die Siegeloberkante überstehendem Aufzugesbogen kann nur bei Siegeln älterer Systeme in Frage kommen. Bei neueren Siegeldruckpressen, die das Gros aller in Arbeit stehenden darstellen, ist dem Druckerkollegen entschieden abzuraten, die Anlage so zu machen, daß der Bogen auch nur wenige Millimeter über die Oberkante reicht. Die Schutzvorrichtung (Greiferrahmen), der Schutzbügel bei der „Höbmitz“ oder auch das Streifen an die untere Walzenfußquerstange werden ihm den Bogen aus den Marken schieben und die Makulatur ist fertig.

Da wir unsern Prinzipalen ein bestimmtes Arbeitspensum leisten müssen, so kann unsern Kollegen nur empfohlen werden, den Rat der Berufsgenossenschaft nur vom technischen Standpunkt aus zu betrachten, und zwar als Unmöglichkeit. Bei Befolgung würden wir nur mehr

Schadenerjahrlagen wegen Mafkulatur bekommen, und das Märchen vom Rückgange der Leistungen würde noch öfter erzählt werden. Es wird aber wohl eine ganze Anzahl „fächtiger“ Vorgefetzter, besonders die „vielfältigen Fachmänner“, auf Befolgung dieser Vorschriften bestehen. Nichtbefolgen führt zu Differenzen, an denen es uns ohne die Latenrafschläge von außen fowieso nicht mangelt.

Weiter werden manche Anlegerin oder auch Anleger, denen die Brofchüre ebenfalls ausgehändigt worden ist, in Zukunft wohl verlangen, daß der Drucker die Anlage reichlich hoch macht. Begründung: Es steht ja in dem Buchlein — wenn was passiert! Also für einen feibständig arbeitenden Drucker Differenzen, Ärger und Verdruß.

Noch Schlimmeres ist allerdings zu befürchten, wenn, eben weil es technisch ein Unding ist, dieses vierte Gebot der Brofchüre zu befolgen, ein Drucker seine Form so fchließt, daß er seine Arbeit schnell und fauber, im Bewußtsein feiner Verantwortung gegenüber dem Prinzipale, herftellen kann. Der Anlegerin ftoßt auf irgend eine Art: durch Nachgreifen oder dergleichen, ein Unfall zu, liegt da nicht die Gefahr sehr nahe, daß man dem Drucker die Schuld zuichreibt? Unfre Kollegen mögen bedenken, in welcher Weife oft Berufsgenoffenfchaften (manchmal fogar der Staatsanwalt) fich bemühen, einen Schuldigen zu finden und haftbar zu machen. Deshalb wehren wir uns zeitig dagegen. Beweifen kann man, daß ein praktischer Drucker bei der Ausarbeitung dieses vierten Gebotes zu Rate gezogen wurde.

Es wäre Pflicht der Berufsgenoffenfchaft, diesen Lapsus zu befeitigen oder die ganze Brofchüre unter Fortlaffung des vierten Gebotes neu drucken zu laffen. Es mangelt uns nicht an Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis, die an fich schon die Unfallgefahr erhöhen. Die Berufsgenoffenfchaft müßte deshalb doppelt vorfichtig fein bei ihren Ratfchlägen, die fo erheblich die praktische Arbeit berühren.

Dresden. A. F.

Süßen. Unfre Verfammlung am 4. Oktober, in welcher Kollege Schaeffer (Leipzig) über „Unfer Weg und unfer Ziel“ referierte, wird ficher jedem der in großer Anzahl Erfhienenen (es fehlten nur die Gewohnheitschwänger) noch lange in Erinnerung bleiben und zu ernsthaften Nachdenken anregen. Die intereffanten und feffelnden Ausführungen des Referenten gipfelten darin, daß wir uns von unferm gewerkschaftlichen Ziele durch keinerlei Weltanschauungsfragen, weder religiöser noch politischer Natur, abbringen laffen dürfen. Was der Referent über die Zentralisierung des Kapitalismus, Bekämpfung der Tariftgenoffenfchaft durch das Scharfmacherium usw. ausführte, das dürfte auch dem bisher Interrefflofen unter uns klar gemacht haben, wofch ernstlich Teilen wir entgegenfehen. Reicher Beifall lohnte dem Redner für feine vorzüglichen Ausführungen, die anzuhören für jeden ein Genuß war. Im weiteren befchäftigte fich die Verfammlung mit dem Konflikt der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine kontra Buchdrucker. Nach längerer, ausgiebiger Debatte fprachen die Anwesenden den Geschäftsführern Kaufmann und Steinhorst die fchärfste Mißbilligung aus. Die Buchdrucker erwarten, daß alle in Befrag kommenenden Inftanzen der Konsumgenoffenfchaften dafür Sorge fragen, daß derartige unliebfame Vorkommnisse in Zukunft unmöglich gemacht werden. Von einer Refolution wurde Abftand genommen.

Leipzig. (Maschinenfeher.) In der am 5. Oktober abgehaltenen, sehr gut befuchten Verfammlung gab der Vorftand unter „Bereinsmitteilungen“ bekannt, daß die Zentralkommission der Maschinenfeher Anfang September dieses Jahres zehn Jahre beftanden hat und würdige die bedeutende Arbeit, die in diefer Zeit feitens der Kommission geleistet worden fei. Er referierte weiter eingehend über die fogenannte Schnellfehmaschine und machte die Anwesenden auf die Bedeutung diefer neuen Erfindung auf fachtechnifchem Gebiet aufmerksam. Sodann erhielt Kollege Söhne (Berlin) das Wort zu feinem Referate: „Maschinenfeherzeittagen“. In feinen Ausführungen gab der Vortragende einleitend einen kurzen Rückblick auf die verfloffene Tarifberatung und die Verhältnisse, wie fie fich nach derfelben in beiden Lagern der Tarifkontrahenten geftaltet: Während auf Geftellfeite verhältnismäßig rafch die Ruhe eintrat, ist bis heute die Unzufriedenheit in den Reihen der Prinzipale nicht verfchwunden. Trodem beim Sehmachinarie bedeutende Zugeständnisse feitens der Geftellen gemacht wurden, bilde diefer Punkt belonders das Thema der Erörterungen auf der andern Seite. Mit dem Schlagworte vom Rückgange der Leistungen bedachte man auch die Maschinenfeher; denn obgleich alle Bestimmungen des neuen Tarifs aufs genauefte eingeführt wurden, war es nicht möglich, ein gleich günftiges Refultat in bezug auf die erhöhte Stundenleistung zu erzielen. Das ist der befte Beweis dafür, daß mit der jetzigen Bestimmung des Söhnsches das Mögliche erreicht, wenn nicht gar überfchritten fei. Auch die nach dem Schrei vom Mangel an Maschinenfehern einfehende Maffenausbildung hat nicht dazu beigetragen, eine Beförderung einzufetzen zu laffen. Wie flets, fo wird durch Quantität die Qualität der Maschinenfeher nicht gefördert, wohl aber hat man eine Refervearmee gefchaffen, für die man einerfeits keine Befchäftigung hat und fich anderfeits vor der Einfetzung derfelben infolge mangelnder Qualität, die mit jeder Woche der Arbeitslofigkeit finft, hütet. Viele unerfreulichen Verhältnisse, die nicht durch die Kollegen herbeigeführt find, wurden zum Ausgangspunkte von Polemiken in der „Zeitschrift“, wie man fie bisher nicht kannte und die geeignet feien, ein Verhältnis herbeizuführen, das dem frieblichen Zusammenarbeiten nicht förderlich ift. Der Vortragende ging kurz auf diefe provozierenden Artikel ein und konnte feftstellen, daß nicht Prinzipale, fondern häufiger Faktoren die Verfasser diefer zum Teil auf nicht hohem Niveau ftehenden Ausführungen find. Recht intereffant waren biographifche Mitteilungen, die der Referent von einigen Arftikelfchreibern der „Zeitschrift“ gab, und allgemeine Zustimmung fand er mit der Erklärung, daß wenn in der Weife fortgefahren werde, Sünden einzelner Maschinenfeher zum Anlaße des Herunterreifens des ganzen Standes zu nehmen, auch wir nicht nötig hätten, mit entfprechendem Materiale zurückzuhalten. Mit derfelben Offenheit, wie gegen diefe Treiber in der „Zeitschrift“, ging der Referent aber auch gegen die Schödlinge in unferen Reihen vor, die den Anlaß zu solchen Polemiken zu einem erheblichen Teile geben. An Hand eines reichhaltigen Materials konnte er der Verfammlung ein Bild von den Verhältnissen geben, wie fie zurzeit im Maschinenfeherberufe beftehen. Die exponierte Stellung, welche die Maschinenfeher im Gewerbe einnehmen, müffe es ihnen zur Pflicht machen, alles zu vermeiden, was dem Unfchens der Sparte Schaden bringen kann und unferm Segnern Material für ihre Zwecke liefert; alle Veruche, wie in der „Zeitschrift“ gefchehen, die Handfeher gegen uns auszunutzen, müffen durch einmütiges Sand-in-Sand-arbeiten beider Kategorien zum Scheitern gebracht werden. Mit einem Appell zu feilbigem Verfammungsbeuche, reger Anteilnahme an Organisations- und Spartenleben fchloß der Vortragende unter starkem Beifalle der Verfammlung. Vom Vorftande wurde hierauf folgende Refolution eingebracht, welche von der Verfammlung einftimmig angenommen wurde: „Die am 15. Oktober 1913 im Hofshaus zu Leipzig tagende, sehr zahlreich befuchte Maschinenfeherverfammlung nimmt mit Befriedigung Kenntnis von dem Referate des Kollegen Söhne (Berlin). Sie proklamiert entfehend gegen die inftematische Setze, die unfer Willkür fogenannter „Fachmänner“ in der „Zeitschrift“ gegen die Maschinenfeher betrieben wird, und zwar mit Mitteln, die einem Prinzipalsballe belonders fchlecht anfehen. Die fich ebenwoll zeigenden Folgen diefer Scherarbeit fallen der „Zeitschrift“ und ihren Sintermännern zur Laft. Gleichzeitg erwartete die Verfammlung, daß die

vom Referenten gebrachten dankenswerten Anregungen bei den Kollegen auf fruchtbaren Boden fallen mögen, im Interesse des Unfchens unferes Verbandes und der Sparte.“ In der Diskuffion, die fich äußerst lebhaft geftaltete, wurde u. a. noch ausgeführt, daß man fast keine Nummer der „Zeitschrift“ mehr zu Geficht bekomme, in der nicht ein neuer Angriff auf die Maschinenfeher enthalten fei. Die Kampfesweife der einzelnen Verfasser, die meistens bekannt feien, wurde fcharf kritisiert. Weiter wurde einwandfrei feftgefetzt, daß die kilichere Korrektur in der „Zeitschrift“ aus einer Münchner Druckerftemme, in der der so unrichtlich bekannt gewordene Herr Wiederanders, der fogar in der „Zeitschrift“ feibst wegen feiner unfaktischen Schreibweise fcharf angegriffen worden fei, Zufuhr fei. Diefer habe jezt nicht mehr den Mut, feine Verfafferfchaft zu bezeichnen, fondern verberge fich hinter dem Signum „u“. Die Korrektur fei übrigens teilweise künstlich zugefchuf, denn die Leiche fei nichts weiter als eine von der Sehmachinarie nicht gegoffene Zelle. Der letzte, mit D. D. unterzeichnete Angriffsartikel in der „Zeitschrift“, der teilweise zur Verleumdung gebracht wurde, rief ungeheure Feilheit hervor — wofch die befte „Würdigung“, die folcher Schreiber zukommt. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband der Deuffchen Buchdrucker wurde fodann die Verfammlung gefchloffen.

Meiße. (Bierfejahresbericht.) Im verfloffenen Bierfejahres wurden drei ordentliche Monatsverfammlungen abgehalten, welche von 59 Proz. der Mitglieder befeucht waren. Die erften beiden Verfammungen befchäftigten fich größtenteils mit den Vorberatungen zur Bezirksverfammlung. In der Verfammlung am 31. Auguft gedachte der Vorftand des 25jährigen Unfsjubiliams unferes Verbandsvorftandes, Kollegen Döblin, und hob dessen Verdienfte um Organisation und Tariftgenoffenfchaft würdiggend hervor, gab aber auch gleichzeitg dem Wunsch auf ein noch recht langes Wirken im Dienste der Organisation Ausdruck. Die Verfammlung ehrte das Wirken des Subilars durch Erheben von den Mäßen. — Die Septemberverfammlung befchäftigte fich mit der definitiven Befchlußfassung über das Stiftungsfeft. In allen Verfammungen wurden auch nennenswerte Berichte über die Gründung und Wahlen zur allgemeinen Driftkrankenkaffe vom Kollegen Kunftich zur Kenntnis gebracht. Zum Falle Kaufmann wurde ebenfalls Stellung genommen und Entfcheidung über die ungerechte Handlungsweise der feitenden Perfonen der Verlagsgesellschaft gegenüber dem technischen Personale zum Ausdruck gebracht.

Neubabelsberg. (Bierfejahresbericht.) In der Juliverfammlung gedachte man zunächft des Ablebens des Kollegen Sahn in üblicher Weife. Nach der Wahl dreier Gaudesbelegierten wurden die zum Gaudage gefellten Anträge beprochen. Der vom Kaffierer gegebene Kaffenbericht fand die Genehmigung der Verfammlung. — Anschließend an diefe Verfammlung fand nachmittags ein Feftmahl feft, welches in acht kollegialer Weife die Feftmahlfeher bis in die fpäten Abendstunden zufammenheft. — Die Monatsverfammlung im Auguft ehrte das Andenken des ehrwürdigen Arbeiterführers Auguft Bebel. Unter „Gefchäftlichem“ wurde das Schreiben der Postdirektion auf unfer Beschwerde betreffs unpünktlicher Lieferung des „Korr.“ verlesen. Hierauf gab Kollege Soffmann den Gaudbericht. In längeren Ausführungen fchilberte er den Verlauf der Verhandlungen, die Zuhörer damit zufriedenfstellend. — Das diesjährige Stiftungsfeft wurde in Gestalt eines Herrenabends am 27. September begangen. Wegen diefer Feierlichkeit lief man die Septemberverfammlung ausfallen.

Offenbach a. M. (Maschinenfeher.) In der am 4. Oktober abgehaltenen Verfammlung gab der Vorftand zunächft die reichhaltigen gefchäftlichen Eingänge bekannt, welche kurz beprochen wurden. Hierauf erhielt Kollege Steinmann (Frankfurt a. M.) das Wort zu einem Referate: „Rückblick — Ausblick!“ In vorzüglicher Weife verband es der Vortragende, feine Zuhörer zu feffeln, indem er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Sehmachinarie gab und zu gleicher Zeit fcharfe Kritik übte an der „Zeitschrift“-Arftikeln. Auch erwähnte der Redner die Kollegen, daß fie zur Befeitigung der Unmüffigkeit der Handfeherkollegen mehr beitragen möchten, damit diefe erkennen lernen, daß jede Verbesserung, welche die Maschinenfeher erringen, auch indirekt ihnen wieder zugute kommt. Reicher Beifall gab dem Referenten die Gewißheit, daß feine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Nach einigen internen Angelegenheiten erfolgte Schluß der anregend verlaufenen Verfammlung.

Bofen. Die Herbstverfammlung unferes Bezirks fand am 12. Oktober in Ramißch ftatt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfreute der Gefangverein „Typographia“ (Bofen) durch zwei exakt vorgebrachte Lieder. Vorftänder Wegner gedachte fodann des verstorbenen Kollegen Kempinski (Bofen) sowie des Arbeiterführers Auguft Bebel, die Verdienfte des letzteren um die allgemeine Arbeiterbewegung sowie feziell um die deuffchen Gewerkschaften hervorhebend. Der Bericht des Kaffierers gab zu Befanftandungen keinen Anlaß. Eine sehr rege Unfsfrage zeitigte der Punkt: „Berichte aus dem Bezirke“. Hier wurde von sämtlichen Rednern fcharf gerigt, daß die Unfsnahmebeftimmungen, unter denen eine große Zahl der Mitglieder unferes Bezirks belonders schwer zu leiden hat, zu dem tariflich feftgelegten Termin am 1. Oktober nicht aufgehoben wurden, die Geftellen vielmehr wieder auf den 1. Januar verfröftet werden. In einer einftimmig gutgeheßenen Refolution erfuhrte die Verfammlung ihre Vertreter in den Tarifinftektionen, mit allen tariflichen Mitteln auf Aufhebung diefer Unfsnahmebeftimmungen hinzuwirken. Den wichtigften Punkt der Tagesordnung (Fortfetzung in der Beilage.)

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Qu. Barmen. (Bierfejahresbericht.) In der Zuliverfammlung, welche von 73 Kollegen befeucht war, wurde die Tarifanerkennung der Firma Dendahl (Barmen) bekanntgegeben. Aufgenommen wurden zwei neuangelernte Kollegen. Aber „Die kulturhistorifche Bedeutung der Presse“ hielt Kollege Redakteur Oskar Hoffmann (Elberfeld) einen Vortrag. Aus dem Bericht über den Verfammungsbeuch für das erste Halbjahr war zu erfehen, daß die Verfammungsbeuchsziffer etwas geftiegen sowie die ftändigen Verfammungsschwänger etwas abgenommen hatten. — Die Auguftverfammlung fiel aus. — In der Septemberverfammlung, von 51 Kollegen befeucht, unterzog zunächft der Vorftand die von der Generalverfammlung des Süßenberghundes beschloffenen Unfsrichtungsfrage durch Gegenüberftellung der Verbandsunterftütungen einer geführenden Würdigung. Der Jahresbericht der hiesigen Kunstgewerbeschule zeitigte die für uns erfreuliche Tatsache, daß eine ganze Anzahl von Kollegen mit Auszeichnungen befeucht wurden. Ausgefchloffen wurden zwei Kollegen. Gewerkschaftsreferat Sauerbrey (Barmen) referierte über: „Die uns bevorftandenden Aufgaben“. Die Arbeitslofenversicherung, die Wahlen zu den fozialen Versicherungskörperfchaften usw. fanden dabei geführende Berücksichtigung. Das Stiftungsfeft fällt wegen der im nächften Jahre ftattfindenden 50jährigen Subiliumsfeier des Ortsvereins aus.

Darmftadt. In der am 4. Oktober im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Bezirksverfammlung wurden zunächft verfchiedene interne Angelegenheiten beprochen und erledigt. Sodann erstattete Kollege Wahler Bericht von dem Gaudtag in Mainz. Redner erläuterte in einem längeren, in klarer, ausführlicher Weife gehaltenen Vortrag alle auf dem Gaudtage zur Beprechung gefandenen Punkte. An die Ausführungen des Berichterstatters fchloß fich eine längere Diskuffion. Des weiteren nahm die Verfammlung Stellung zu dem Streite zwischen Kaufmann und den Buchdruckern. Nach einer vorhergegangenen Diskuffion nahm die Verfammlung eine Refolution einftimmig an, die aufs entfehendfte das Verhalten der Herren Kaufmann und Steinhorst verurteilt.

-ckh. Süßen. Die am 4. Oktober abgehaltene Monatsverfammlung ehrte zunächft das Andenken des verstorbenen Kollegen Brunell in üblicher Weife. Vorftänder Moits teilte fodann mit, daß in Sachen Kaufmann (Samburg) kontra Buchdrucker eine gemeinfame Sitzung des Orts- und des Gaudvorftandes mit dem Vorstand und Unfsrichtsrate der Konsumgenoffenfchaft „Hoffnung“ ftatgefunden habe. Unfre Stellungnahme war in einer Refolution, die das Verhalten des Herrn Kaufmann in fachlicher, beftimmter Form tafelte, niedergelegt worden. Der Geschäftsführer der Konsumgenoffenfchaft, Herr Bause, hatte die Erklärung abgegeben, daß er die Refolution zu der feinigen machen und diesen Standpunkt auch in feiner Eigenschaft als Unfsrichtsratsmitglied der Großhandelsgefelfchaft in der Sitzung in Hamburg vertreten wolle. Der Vorftand verwies dann u. a. auf die am 4. November begingenden ftudentifchen Volksunterrichtskurse, den Kollegen die Teilnahme an diefen recht warm empfehlend. Sodann nahm Herr G. Schumacher das Wort zu feinem Vortrage: „Die letzten 125 Jahre rheinifcher Gefchichte“. Der betagte Redner entledigte fich feiner Aufgabe in vorzüglicher Weife, indem er Ernst und Humor, Gefchichtsurkunden und Selbfterlebtes verwob, und fo ernüerte er für seinen Vortrag lebhaften Beifall. Die 25jährige Verbandszugehörigkeit des Kollegen Faktors Wilhelm Dierme gab dem Vorftandern dann Gelegenheit, den Subilar durch anerkennende Worte und Übersreichung eines Diploms zu ehren.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 122 — Leipzig, den 21. Oktober 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

bildete ein Antrag des Ortsvereins Posen, jährlich nur eine Bezirksversammlung, und zwar abwechselnd an Orten Posen und einem Druckorte der Provinz, abzuhalten. Nach langer, eingehender Aussprache wurde der Antrag mit 63 gegen 19 Stimmen angenommen. Die Präsenzliste ergab, daß anwesend waren von Posen 76, Adelnau 2, Frankfurt 4, Gnesen 3, Ostrowo 2, Lissa 10, Pleschen 1, Meseritz 5, Neutomischel 1, Samter 2 Kollegen.

Bezirk Straßburg. In der Versammlung am 5. Oktober in Greifswald erfreute sich eines guten Besuchs. Nachdem die üblichen Ergänzungswahlen vorgenommen und die Präsenzliste festgestellt war, berichteten die Vertrauensleute über die Verhältnisse aus ihren Orten, woraus hervorging, daß diese leidlich, zum Teil bessere geworden sind. In Greifswald verleschte ein Mitglied des Gutenbergbundes aus Berlin das einzige Nichtmitglied zu gewinnen, was trotz aller Überredungskunst mißlang; der „Christliche“ zog recht ärgerlich wieder ab. Aus der Bezirksliste erhielten die Teilnehmer das Fahrgeld. Darauf sprach unser Gauvorsitzer über: „Die Danziger Generalversammlung und ihre Begleitergebnisse“. Am Schluß erörterte der Redner noch den Fall Kaufmann in Hamburg. Das Verhalten Kaufmanns und Steinhorsts in einer Hamburger Prinzipalsversammlung wurde verurteilt. An den Vortrag schloß sich eine kleine Diskussion; im allgemeinen war man sich mit dem Referat einverstanden. Als nächster Tagesorden wurde Anklam bestimmt. Nachdem unter „Verschiedenem“ noch viele interne Angelegenheiten erwähnt, besprochen und erledigt waren, wurde noch das Andenken des verstorbenen Arbeiterführers August Bebel in üblicher Form geehrt und die Versammlung mit einem Hoch auf den Verbandsvorsitzenden und Subilar Obblin geschlossen.

Billingen (Baden). In der Versammlung vom 4. Oktober berichtete Bezirksvorsitzender Raub (Nahr) über die Bezirksvorsteherkonferenz in Freiburg. Der Referent beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Gutenbergbunde, welcher auch hier Mitglieder zu fangen suchte, natürlich ohne Erfolg. Die reklamehaft angebrachten Leistungen bzw. Unterfertigungen des Gutenbergbundes gaben ebenfalls Anlaß zur Kritik. Für den ausführlichen Bericht dankte der Vorsitzende mit dem Wunsch, Kollege Raub möge auch nächstes Jahr wieder den hiesigen Ortsverein mit einem Vortrage beehren.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe. Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker hat unter dem Datum des 8. Oktober d. J. an die tariffreien Prinzipale des Buchdruckgewerbes nachstehende Bittschrift gerichtet, die in Nr. 83 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ an erster Stelle veröffentlicht wurde: „An die tariffreien Herren Prinzipale richten wir hiermit wiederholt die dringende Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften sich zunächst an die tariflichen Arbeitsnachweise halten zu wollen. Die fortläufig von uns geführte Statistik über die Wirksamkeit unserer Arbeitsnachweise liefert dafür den Beweis, daß die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise seitens eines Teils der tariffreien Prinzipale noch manches zu wünschen übrig läßt, trotzdem auf unsere Arbeitsnachweisen zurzeit nicht nur eine ansehnliche Zahl arbeitsloser, sondern auch durchaus brauchbarer Gehilfen vorhanden ist, die zum Teil seit Monaten vergeblich auf Arbeitsgelegenheit warten. Die Verwalter unserer Arbeitsnachweise würden auch bei der augenblicklich größeren Arbeitslosigkeit viel leichter in der Lage sein, das dringende Verlangen der arbeitslosen Gehilfen auf Zuweisung von Arbeitsgelegenheit befriedigen zu können, wenn sich im allgemeinen die Herren Prinzipale bei Bedarf von Arbeitskräften noch ein wenig mehr der auf den Arbeitsnachweisen zu ihrer Disposition stehenden Gehilfen erinnern wollten. Wir bitten sehr darum! In Rücksicht auf die arbeitslosen Gehilfen, von denen ein ansehnlicher Teil zufolge ihrer langen Arbeitslosigkeit nicht mehr im Genuß einer Arbeitslosenunterstützung sich befindet, während andererseits der Winter mit seinen größeren Anforderungen an den Lebensunterhalt vor der Tür steht, bitten wir, nicht nur vorübergehend, sondern nachhaltig unsere Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen.“ Die dem lobenswerten Appelle schlossen sich die Adressen sämtlicher Arbeitsnachweiserwalter an. — In der gleichen Nummer der „Zeitschrift“ war auch zu lesen eine von dem Prinzipalskreisvertreter für Bayern, Herrn J. B. Grahl in München, ausgehende verständnisvolle Kundgebung, in welcher dieser besonders in Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit in München seinen Kollegen folgendes unterbreitet: „Arbeitslosenziffern und Überstunden. Die außerordentlich hohe Geschäftslage wirkt nicht allein in ganz Deutschland, sondern auch in Bayern ungünstig auf die Arbeitslosenziffer ein, z. B. weist der Wochenbericht des Arbeitsnachweises der tariffreien Buchdrucker Münchens für die zwölfte Woche des dritten Quartals (14. bis 20. September 1913) 236 arbeitslose Ge-

hilfen auf. Hieron sind 168 Handseher, 47 Drucker, 4 Maschinenseher, 10 Schweizerdegen, 3 Korrekturen und 4 Sieber und Stereotypen. Diese außerordentlich hohen Ziffern kennzeichnen die gegenwärtige gewerbliche Lage und rechtfertigen andererseits den Wunsch, daß bei Bedarf von Gehilfen der Arbeitsnachweis seitens der Prinzipale benötigt und nicht der Versuch gemacht wird, auf dem Wege des Inserats auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Es ist ja kein Prinzipal gezwungen, etwa ihm zugewiesene Gehilfen anzunehmen, wenn sie keinen besonderen Anforderungen nicht entsprechen, sondern es steht ihm frei, aus der großen Anzahl von Beschäftigungslosen sich eine entsprechende Kraft herauszusuchen, zumal jetzt auch ältere und erprobte Gehilfen längere Zeit im Arbeitsnachweise vorgemerkt sind. Die Verwaltung des letzteren ist jederzeit gern erbötig, allenfallsigen besonderen Wünschen entgegenzukommen. Ebenso wird von der Einsicht der Herren Prinzipale erwartet, daß das Überstundenmachen in Anbetracht dieser traurigen Verhältnisse auf das Mindestmaß eingeschränkt und daß bei Bedarf durch Anstellung von Ausschilfpersonal der Situation Rechnung getragen wird. Als Tarifkreisvertreter erachte ich es als meine Pflicht, meine Herren Kollegen hierauf aufmerksam zu machen; es würde mich sehr freuen, wenn meine Anregung und Bitte entsprechende Verständnis und Entgegenkommen finden würde. Mit kollegialem Gruß: J. B. Grahl, Tarifkreisvertreter.“

Gehilfenprüfungen. Vom Gehilfenprüfungsausschusse der Handwerkskammer in Berlin wurden 127 Seher, 1 Stempelseher, 86 Drucker und 7 Stereotypen resp. Galvanoplastiker geprüft. Die Seher erhielten folgende Noten: 3 „Recht gut“, 37 „Gut“, 38 „Ziemlich gut“, 37 „Genügend“, 5 „Kaum genügend“; 7 Seher haben die Prüfung nicht bestanden, dieselbe kann frühestens nach einem halben Jahre wiederholt werden. Der Stempelseher bekam die Jenur „Genügend“. Das Prüfungsergebnis bei den Druckern war: 5 „Recht gut“, 18 „Gut“, 33 „Ziemlich gut“, 26 „Genügend“, 3 „Kaum Genügend“; ein Drucker hat die Prüfung nicht bestanden, es darf dieselbe vor einem Jahre nicht wiederholt werden. Die Stereotypen resp. Galvanoplastiker erhielten folgende Resultate: 2 „Recht gut“, 1 „Gut“, 4 „Ziemlich gut“.

Zur Hebung des Gewerbes. In ihrer Nummer vom 14. Oktober brachte die „Süddeutsche Zeitung“ unter der Überschrift „Wo lasse ich meine Drucksachen herheften?“ einen kurzen Artikel, der so viel Wahres und Berechtigtes enthält, daß er allgemein bekannt zu werden verdient. Er richtet sich nicht an die Buchdrucker, sondern an die Öffentlichkeit, die Drucksachen zu vergeben hat und im geschäftlichen oder geschäftlichen Verkehr auf solche angewiesen ist. Wenn wir daher an dieser Stelle davon Kenntnis geben, so leitet uns der Gedanke, daß jedenfalls nicht wenige unserer Leser durch ihre Stellung oder sonstige Beziehungen zu der Tagespresse in der Lage sein dürften, dafür zu sorgen, daß dieser für das Buchdruckgewerbe außerordentlich wertvolle Aufsatz der weiteren Öffentlichkeit unterbreitet wird. Ziel und Tendenz des Artikels liegen außerdem im Interesse eines jeden Handwerkers und verdienen daher weiteste Verbreitung. Der kleine Artikel hat folgenden Wortlaut: „Selbst die Gewerbetreibende auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens gewaltige Umwälzungen hervorgerufen hat, haben sich die Vor- und Nachteile dieses Geleites in tausend und aber tausend Fällen schon nur zu oft geltend gemacht. Jetzt man jedoch die Quintessenz aus diesem Geleite, so zeigt sich zur Evidenz, daß die Nachteile dieser Freiheit die Vorteile in ganz besonders hohem Maß überwiegen. Wohl kein Gewerbe wird von dieser Freiheit mehr bedrückt und in Mitleidenschaft gezogen, als wie gerade das Buchdruckgewerbe. Man beachte einmal z. B. in einer Kleinstadt die verschiedenen Firmenschilder und man findet oft, leider sehr oft sogar, neben der Anknüpfung von Filz- und Schuhwaren, Butter- und Käsehandlung auch das stolze Wort Buchdruckerei. Aber auch die Großstadt kann solche vielseitigen Geschäftsinhaber aufweisen. Hier ist es ein Schuhmacher, dort ein Käsehändler, dann wieder ein Kaufmann und in den meisten Fällen ein Buchbinder, der neben seinem Gewerbe noch die edle Kunst Meißner Gutenbergs ausübt. Was nun für Drucksachen in derartigen Buchdruckereien hergestellt werden, das geht in den meisten Fällen, wie man so sagt, über die Buchschnur. Man muß sich manchmal tatsächlich wundern, daß diese Erzeugnisse überhaupt von den Bestellern abgenommen werden, denn erstens sprechen sie gewöhnlich allen typographischen Regeln Hohn, und stören zweitens noch von orthographischen Fehlern und Fehlern in der Interpunktion. Wer jemals einen Blick in eine solche Buchdruckerei, die meistens aus nur einer einzigen kleinen Ziegeldruckpresse, einer Hand voll Keilern — letztere in kleinen von Zigarrenkästen gezimmerten Kästen — durcheinanderliegend — geworfen hat, muß staunen über die Unvorsichtigkeit, mit der sich solche eine Bude stolz mit „Buchdruckerei“ bezeichnet. Wir leben in der Zeit der Fortschritt und der Erfindungen, der nie raffende menschliche Geist erstrebt immer größere Verbesserungen in der Kunst und Wissenschaft, der Verbesserung des Geschmacks und des ästhetischen Schönheitsgefühls. Daher berührt es den feinsinnigen Menschen stets unangenehm, wenn er z. B. zu irgendeiner Festlichkeit, einem Vergnügen oder einem Jubiläum eine Einladungskarte erhält, die nach den heutigen Ansprüchen als miserabel hergestellt bezeichnet werden muß, und so gewissermaßen schon einen Schaden auf die bevorstehende Festlichkeit wirft bzw. sie als solche zweiten Ranges deklariert. Mit einer Drucksache ist es ähnlich wie mit einem modernen Kleidungsstück. In einem eleganten lauberen Anzuge fühlt man sich wohl und behaglich, mancher wohlgefällige Blick fällt auf uns. Anders ist es dagegen, sind wir mit einem unmodernen, schlecht sitzenden und unangenehmen Anzuge bekleidet; nur zu leicht wird es uns hier passieren, daß wir über die Schulter und nicht für voll angesehen werden. Ebenso wie Kleider Leute machen und der gepflegte Vorgarten die Wirtinsharte des Saufes ist, so ist es auch mit den verschiedenartigsten Drucksachen. Ist beispielsweise eine Einladung sauber und geschmackvoll ausgeführt, so folgt man ihr gern mit der berechtigten Voraussetzung, etwas Gutes zu hören und zu genießen. Wird das ästhetische Schönheitsgefühl jedoch schon durch den bloßen Anblick einer schlecht hergestellten Drucksache beleidigt, so geht man entweder der Einladung aus dem Weg oder folgt ihr nur gezwungen. Der heutige Geschmack und die moderne Richtung im Buchdruckgewerbe garantieren uns dafür, daß unsere Wünsche — selbstverständlich nur in einer wirklichen Buchdruckerei — in jeder Hinsicht befriedigt werden; denn eine auf ihr gutes Renommee haltende Buchdruckerei hat unter ihrem feinsten Personal immer einige Leute, die es durch langjähriges Studium und Schulung bis zu einer gewissen Künstlerfähigkeit gebracht haben. Die Erzeugnisse der heutigen modernen Buchdruckerkunst, namentlich des Mehrfarbendrucks, sind meistens so erhaben und wahrheitsgetreu ausgeführt, daß es oft nur der geübteste Kenner unterscheiden kann, ob er es mit Buchdruck, Photographie oder Handmalerei zu tun hat. Das natürlich in manchen Fällen eine künstlerisch hergestellte Drucksache teurer kommt wie der bloßlich irgendeiner sogenannten „Quesche“, ist selbstverständlich, jedoch nicht immer zutreffend. Jedenfalls sollte man als wohlgezogener Mensch, als Verein oder als Behörde danach trachten und streben, nicht derartige Schunddrucksachen zu fördern, sondern der wirklichen Kunst und dem guten Geschmack unserer modernen Zeit das Wort reden, damit auch der alte Satz seine Berechtigung behält: Das kleinste Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Gewerkschaftlicher Gegenseitigkeitsvertrag. Nachdem in den Verbandszeitschriften und Mitgliederversammlungen der Tapezierer und Saffler der Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages eifrig diskutiert worden ist, haben die beiderseitigen Vorstände in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschloffen, zur Vermeidung von Grenzstreitigkeiten ein Gegenseitigkeitsverhältnis einzugehen und die jedem Verbandszugehörigen Branchen festzulegen. Danach ist der Verband der Saffler und Portefeulier zuständig für alle Berufsarbeiter in Safflereien, Ledervern, Reiseartikel, Treibriemen, Militärartikel- und ähnlichen Betrieben, in Autos, Wagnen, Waggons, Flugzeugen, Fahrrad- oder Kinderwagenfabriken, auch dann, wenn es sich um Polsterwaren handelt. Außerdem in Zelt-, Decken- oder Markisenfabriken. Für Groß-Berlin auch für Anoleumleger, Teppichnäher und Teppichleger in Spezialbetrieben. Der Tapeziererverband ist allein zuständig für alle Polsterer mit Ausnahme der in obengenannten Betrieben Beschäftigten, für alle Verfertiger von Tapezierarbeiten inklusive der Arbeiten in den Ledermöbel-, Fleischstuhl-, Matratzen- und Eisenmöbelbetrieben und der im Schiffbau oder Schiffsbauvervollständigung beschäftigten Polsterer und Dekorateur, für alle Anoleumleger, Teppichnäher und Teppichleger Groß-Berlins. Mitglieder, die zurzeit in Betrieben arbeiten, für die ihr bisheriger Verband nicht zuständig ist, sind gehalten, bis zum 15. Januar 1914 überzutreten. Der Abtritt erwerbsloser, kranker oder in einer bereits eingeleiteten Lohnbewegung befindlicher Mitglieder ist nicht statthaft. Selbstverständlich verbleiben jedem übertretenden Mitgliede die bereits erworbenen Rechte. Beide Verbände verpflichten sich, bei der Abgation sich möglichst zu unterstützen, wobei prinzipiell die Inangangierten auf die für sie zuständige Organisation hingewiesen werden. Der Vertrag trat mit dem 15. Oktober d. J. in Kraft.

Von der kommunalen Arbeitslosenversicherung. Nachdem in Württemberg die Gemeinden Stuttgart, Gmünd und Ehlingen die Arbeitslosenversicherung eingeführt haben, ist nun auch Feuerbach diesem Beispiele gefolgt. Besondere Beachtung verdient ein zwischen den Gemeinden Stuttgart und Feuerbach abgeschlossener Gegenseitigkeitsvertrag. Danach wird die Arbeitslosenunterstützung in der Stadt Stuttgart, für welche man erst nach einjährigen Wohnsitz dortselbst bezugsberechtigt ist, auch dann gewährt, wenn der Arbeitslose einen Teil der Arbeitszeit in Feuerbach gewohnt hat, was umgekehrt für Feuerbach gilt, wenn der Arbeitslose in Stuttgart seinen Wohnsitz hatte. Dieser Gedanke der Gegenseitigkeit ist recht gesund und nachahmenswert. Aber kaum macht sich etwas Verständnis für die Arbeitslosenversicherung in einigen Städten bemerkbar, so sind auch schon die Schachmacher am Werk, um hiergegen Sturm zu laufen. Die Arbeitslosenversicherung sei eine indirekte Unterfütterung der Gewerkschaften,

To lautet das Feldgeschrei, mit dem verschiedene Unternehmervereine jetzt schon gegen die bescheidenen Anfänge zu Felde ziehen. Einen freien Bundesgenossen finden sie dabei in den Handelskammern, die gegenwärtig schon allerorten Rundfragen erlassen über die Arbeitsverhältnisse in ihren Bezirken, den Beschäftigungsgrad, ob nicht durch Einlegung von Feiertagen, Verminderung der Arbeitszeit oder dergleichen, Abhilfe zu schaffen sei usw. Offen wird dabei zugegeben, der Zweck der Rundfrage sei, den „aufgekauften“ Meldungen über Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Was dann bei einer solcherart veranstalteten Rundfrage für ein Ergebnis herauskommt, kann man sich leicht denken. Wenn diese Rundfragen übrigens nicht jedes Gewerbe einzeln erfassen, vermögen sie überhaupt nicht ein richtiges Bild von dem Stande der Arbeitslosigkeit, dem Beschäftigungsgrad usw. zu geben. Der eine Beruf geht im Herbst und Winter fließt, der andere langsam: Die ermittelten Zahlen werden kunterbunt durcheinandergeworfen, der Durchschnitt ermittelt, und das Gesamturteil der Handelskammer lautet dann, daß eine übermäßige Arbeitslosigkeit im Bezirke nicht zu verzeichnen sei. Möchte man deshalb den an den einzelnen Orten veranstalteten Umfragen besondere Beachtung schenken und wirksamen Zahlenkombinationen in geeigneter Weise entgegenstellen. Hoffentlich werden aber auch diese Maßnahmen der vereinigten Scharfmacher der auf dem Vormarsche befindlichen kommunalen Arbeitslosenversicherung nicht im Wege stehen.

Schwarze Bergarbeiter in Deutschland? Kürzlich machte eine Notiz die Kunde durch die deutsche Presse, wonach auf einer westfälischen Zeche ein Transporter Neger als Bergarbeiter eingetroffen sei. Dieses Gerücht bewahrheitete sich glücklicherweise nicht. Daß aber die Bergherren ein großes Verlangen nach Negerimport für ihre Gruben haben, bestatigte die „Germania“ dieser Tage insofern, als sie feststellte, daß eine Reihe von Zechen, namentlich im Ruhrgebiete, die Regierung ersuchten, die gesetzlichen Bestimmungen aufzuheben, die der Beschäftigung von Negern im Bergbau entgegenstünden. Die Regierung habe aber das Ersuchen in bestimmter Weise endgültig abgelehnt.

Das neue Schweizerische Fabrikgesetz. Der Schweizer Nationalrat hat bei Beratung des neuen Fabrikgesetzes nach langer Erörterung mit 107 gegen 22 Stimmen beschlossen, die Arbeitsdauer des einzelnen Arbeiters dürfe nicht mehr als zehn Stunden, an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen nicht mehr als neun, bei zweischichtigen Tagesbetriebe nicht mehr als acht Stunden betragen.

Verchiedene Eingänge.

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Oktoberheft. Zehnter Jahrgang. Herausgegeben vom Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Der Abonnementpreis beträgt nur 60 Pf. für das Quartal, bei Bezug durch die Post; für Leihlinge nur 30 Pf., jedoch nur an Orten, an welchen Typographische Vereine bestehen, die dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften angeschlossen sind. Direkter Bezug 1 Mk. für das Quartal. Probenummern verlange man gegen Einlegung von 10 Pf. für Porto von der Verbandsstelle in Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 20. In Orten, wo Typographische Gesellschaften bestehen, sind deren Vorkände gern zur Vermittlung von Bestellungen bereit.

Briefkasten.

H. E. in G.: Groß. Dank und Gruß! — Veritas: Sind schon im Besitz, danken aber für angebotene kolle-

giale Unterstützung. — M. L. in B.: Sehen also weiterhin zu gegebener Zeit entgegen. — W. P. in D.: Bemerken dankend den Eingang der Denkschrift; nach einigen Abhandlungen über wichtige gewerbliche Fragen werden wir auch dazu kommen. — D. B. in Langensalza: Das gewünschte Material geht Ihnen demnächst zu. — M. F. in Mühlheim: Brief erforderte 15 Pf. Strafporto, da nur mit 5 Pf.-Marke frankiert.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Zur Berichtigung des am 1. November neuererscheinenden Adressenverzeichnisses werden diejenigen Bezirksvorsitzer und -kassierer bzw. Vorstehen der größeren Mitgliedschaften, die ihre Wohnung verändert und diese Veränderung im „Korr.“ noch nicht bekanntgegeben haben, ersucht, ihre neue Adresse bis spätestens 25. Oktober der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II, anzugeben.

Berlin, den 14. Oktober 1913.

Die Hauptverwaltung.

Bezirk Duisburg. Der Seher Alfred Polker (Hauptbuchnummer 37706), geb. am 12. August 1887 in Leipzig-Volkmarndorf, ist seit Anfang September spurlos verschwunden. Auch hat er noch keine Papiere im Geschäft zurückgelassen. Sollte er irgendwo aufgetaucht sein, bitte an Ferdinand Kesselhut, Duisburg, Gneisenaustraße 221, Nachricht gelangen zu lassen.

Bezirk Meisse. Der Seher-Stereotypenruderer Bröcher aus Bielefeld (Hauptbuchnummer 90569), früher in Krappitz (N.-Schl.), wird wiederholt aufgesordert, den erhaltenen Vorschub in Krappitz umgehend an Gg. Woywod in Meisse, Kaiserstraße 3, einzulösen. Die verehrl. Herren Funktionäre werden höflichst ersucht, B. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Kiel (Bezirk und Ort). Vorsitzender: P. Grünher, Althmannstraße 16 II.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
In Alsdorf der Seher Erich Urban, geb. in Langensalza (N.-Schl.) 1893, ausgl. in Mittelwalde 1910; war noch nicht Mitglied. — K. Hartwig in Belmar, Schlachthofstraße 15 III.

In Berlin der Seher 1. Erich Buhka, geb. in Berlin 1894, ausgl. da. 1912; 2. Albert Kießling, geb. in Dittlitz 1893, ausgl. in Dittlitz 1911; 3. Paul Krämer, geb. in Marienwerder 1895, ausgl. in Berlin 1913; 4. Gustav Malze, geb. in Sonnenburg 1894, ausgl. in Berlin 1912; 5. Otto Reizel, geb. in Köstlin b. Belgard 1895, ausgl. in Belgard i. Pomm. 1913; 6. Karl Sille, geb. in Berlin 1894, ausgl. in Menenburg 1913; 7. der Schweizerdegen Erich Vieh, geb. in Borkau (Kr. Karsthaus) 1894, ausgl. in Rummelsburg i. Pomm. 1912; 8. der Drucker S. Wilhelm Krämer, geb. in Belling 1889, ausgl. in Posen 1908; 9. Otto Kühne, geb. in Ritzdorf 1894, ausgl. in Berlin 1912; 10. Gerhard Liebe, geb. in Berlin 1893, ausgl. da. 1912; 11. der Graveur Max Brennmühl, geb. in Berlin 1878, ausgl. da.

1896; 12. der Stempelschneider Ernst Stahl, geb. in Stelzin 1873, ausgl. in Berlin 1892; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 13. Paul Angermüller, geb. in Prensdorf 1894, ausgl. in Dahme 1912; 14. August Süde, geb. in Koblenz 1888, ausgl. in Berlin 1907; 15. Erich Klein, geb. in Berlin 1890, ausgl. da. 1908; 16. Jaak Kurzer, geb. in Narajow 1889, ausgl. in Berlin 1906; 17. Ludwig Man, geb. in Lauterbach 1891, ausgl. da. 1910; 18. Fritz Schmitt, geb. in Berlin 1882, ausgl. da. 1900; die Drucker 19. Richard Lüder, geb. in Berlin 1887, ausgl. da. 1905; 20. Willi Malek, geb. in Berlin 1890, ausgl. da. 1908; 21. Paul Werner, geb. in Berlin 1883, ausgl. da. 1902; 22. Eugen Wesel, geb. in Berlin 1871, ausgl. da. 1890; die Stereotypenruderer 23. Paul Fährde, geb. in Berlin 1890, ausgl. da. 1908; 24. Albert Janzon, geb. in St. Andreas 1892, ausgl. da. 1909; waren schon Mitglieder. — Albert Massini, Engelshof 14 I.

In Bremen der Seher Karl Sille, geb. in Wuzen 1877, ausgl. in Leipzig 1895; war schon Mitglied. — Fr. Schweinesbein, Wolfmershauser Straße 356.

In Friedberg i. S. der Seher Ch. F. Winkler, geb. in Friedberg 1882, ausgl. in Offenbach 1900; war schon Mitglied. — In Bad Nauheim der Drucker Paul Frohböse, geb. in Schneidlingen 1894, ausgl. in Egelin 1912; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Siegeler in Sieben, Hammstraße 13.

In Tondern der Schweizerdegen August Eckstein, geb. in Themar i. Thür. 1894, ausgl. da. 1913; war noch nicht Mitglied. — Joh. Blunk in Heide (Hollf.) Chauffeestraße 67 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Berlin. Dem Drucker Alfred Köffler aus Merschleben wurde angeblickt auf der Lour Genua—Mailand sein Verbandsbuch (Berlin 5386) gestohlen, dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt, ist abzunehmen und an die Hauptverwaltung zu senden.

Donaupföhl. Die Seher Adolf Theis (Hauptbuchnummer 68528) und Anton Scheibler (Hauptbuchnummer 88222) werden zum letztenmal aufgefördert, ihren Verpflichtungen dem Verkehre gegenüber nachzukommen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, die beiden Kollegen auf die Notiz aufmerksam zu machen. Die Adresse der genannten Kollegen wolle dem Reisekassenverwalter J. Rudolph, Donaupföhl, mitgeteilt werden.

Kiel. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt nachmittags von 3 bis 3 1/2 Uhr durch den Reisekassenverwalter S. Böckmann, in der „Gewerkschaftsberge“, Fährstr. 24

Verjamungskalender.

Chemnitz. Maschinenmessenverjammlung Mülltrow, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den „Drei Raben“.

Sarifausschuh der Deutschen Buchdrucker.

Kreis IX (Schlesien).

Zur Deckung der Kosten der karitativen Institutionen des Kreises IX für das Jahr 1913 hat jeder tarifreue Gehilfe einen Beitrag von 20 Pf. zu entrichten. Für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wird der entsprechende Betrag durch die Gaukasse gedeckt. — Gehilfen, die diesen Beitrag nicht zahlen, sind von der Benutzung der karitativen Institutionen ausgeschlossen.

Breslau, Kupferstraße 7 II, den 17. Oktober 1913. Karl Fiedler, Gehilfenvertreter für den Tarifkreis IX

Ein interessantes Buch mit über 6000 Abbildungen, auf 900 Seiten enthaltend, hat die allen modernen Anforderungen entsprechende Wellfirma Sonak & Co. in Berlin NS 407 fertiggestellt. Alle erdenklichen Gegenstände: Taschen- und Wanduhren, Schmucksachen aller Art, photographische Apparate, Musikinstrumente, Wirtschaftsmaschinen, Koffer, Sprechmaschinen, ja sogar Spielwaren, sind darin in allen Preislagen und bester Qualität aufgeführt. Stimmliche Waren werden in entgegenkommender Weise auf Teilzahlung bei bequemen monatlichen Raten geliefert. Welcher Beliebtheit sich die

Firma erfreut, bezeugt die Tatsache, daß treue Kunden in über 30000 Orten Deutschlands wohnen, und daß in einem einzigen Monate nachweislich 20687 alte Kunden nachbestellen. Alljährlich werden über 25000 Uhren verkauft. Ein Versuch führt zur sicheren Kundenschaft. Lassen Sie sich erst den neuen illustrierten Prachtkatalog kommen, Sie erhalten denselben völlig umsonst und portofrei gefandt von der Firma Sonak & Co., Berlin NS 407, Belle-Alliance-Straße 3.

Graphische Vereinigung Dresden
Die Teilnehmer zum Schriftleiters- und Schützlerkurs werden aufgefordert, am Mittwoch, dem 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale zu erscheinen. Nächste Sitzung am Freitag, dem 24. Oktober.

Buchdruckerstenographenverein
— Gabelsberger, Leipzig —
Abungsort:
„Café Bienenkorb“, Dresdener Straße 8.
Donnerstag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Geheimnisvoll wie der Titel, ist auch die Handlung der tollen Buchdruckerrombille „d. g. st. f.“ Preis 1,50 Mk. (Mollen a 30 Pf.). Durch W. Hahser, Reumünster, Kieler Straße 77 pf.

Schriftsetzer Walter Bajan
auf Wanderschaft in Holland, kann seine Stellung in Magdeburg wieder antreten und wird um Nachricht gebeten. [554]

Deutsches Buchdruckerliederbuch
Herausgegeben von Willi Krahl bietet die größte und gediegene Auswahl von Liedern und Weisen auf Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichterlich begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anhang: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — Preis 1,25 Mk., im Buch 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Sille, Leipzig, Salomonstr. 3. Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Teilzahlung
Uhren und Goldwaren,
Photo-, optische Artikel,
Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren,
Zithern usw.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. BERLIN A. 407.
Belle-Alliance-Str. 3
Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.
E. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Gesangverein „Gutenberg“ München
(Mitglied des Deutschen Arbeiterfängerbundes)
Sonntag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, aus Anlaß des 20jährigen Stiftungsfestes in der „Tonhalle“, Türkenstraße 5:
Großes Festkonzert
Mitwirkende: Frau Olga Gerlach-Gagrange, Konzertsängerin (Sopran); Herr Dskar Kraus (Orgel); Münchner Frauenchor und Kapelle Puppuss.
Zum Vortrage gelangen: Frauenchöre, gemischte Chöre, Männerchöre.
Eintritt: Vorverkauf 50 Pf., Abendkasse 75 Pf.

Kollege Kellershofer
aus München, früher in Basel, bitte Nachricht an D. Schumann, Bern (Schweiz), Verchenweg 31.
Am 15. Oktober verschied unerwartet an den Folgen einer durch Unglücksfall notwendigen Operation unser lieber Kollege, der Seher
Rudolf Schock
aus Alt-Steinlig, im Alter von 25 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Düsseldorf.

Am 8. Oktober verschied nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Seherinvalide [551]
Georg Flach
im nicht ganz vollendeten 78. Lebensjahre. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten.
Bezirk Frankfurt a. M.
H. MATHAEUS
DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.